

# Leidfaden

FACHMAGAZIN FÜR KRISEN, LEID, TRAUER

## UNTERSCHÄTZT *und* ÜBERSEHEN

KINDER UND JUGENDLICHE IN KRISEN

Franziska Röseberg Wenn Kinder und Jugendliche trauern und was ihnen helfen kann  
Christine Pernlochner-Kügler Wahrheit, Klarheit und Struktur – Was Kinder über Tod wissen dürfen und was sie im Trauerfall brauchen  
Stephanie Witt-Loers Die unsichtbaren Helfer – Pflegende Kinder und Jugendliche im Blick



## GENAUES HINHÖREN IST GEFRAGT!



Miriam Haagen /  
Heike Knerich  
**Trauernden Jugendlichen  
zuhören**

**Anregungen aus der  
Gesprächsanalyse**

Edition Leidfaden – Begleiten bei  
Krisen, Leid, Trauer.

2022. 167 Seiten, kartoniert

€ 18,- D

ISBN 978-3-525-46287-4

Auch als E-Book erhältlich.

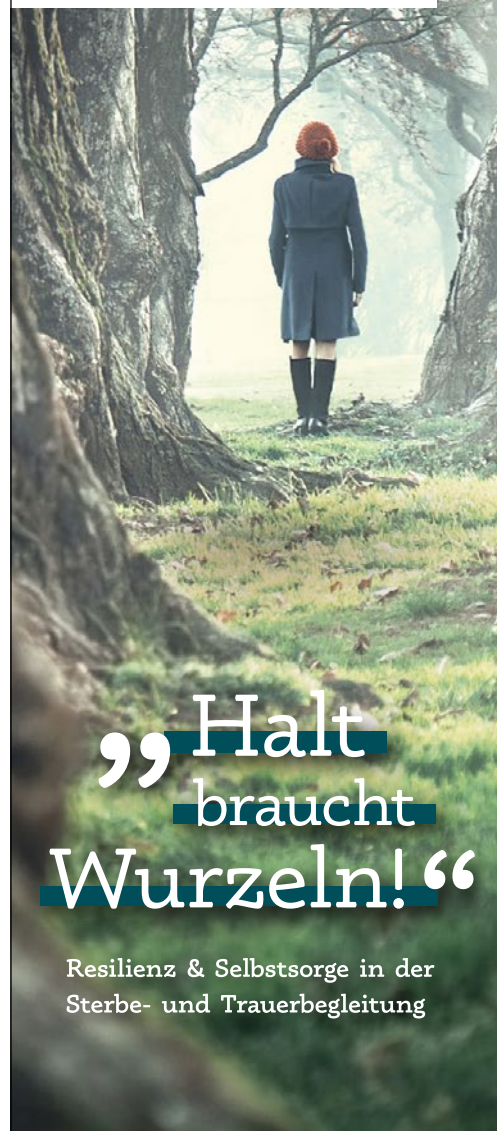
Gespräche mit Jugendlichen  
sind oft herausfordernd.  
Dieses Buch unterstützt eine  
bessere Kommunikation in  
Beratung und Begleitung  
trauernder Jugendlicher.



# LEBEN UND TOD

3. + 4. MAI | BREMEN

FORTBILDUNG & MESSE



„Halt  
braucht  
Wurzeln!“

Resilienz & Selbstsorge in der  
Sterbe- und Trauerbegleitung



TICKETS HIER!  
[www.leben-und-tod.de](http://www.leben-und-tod.de)



## Unterschätzt und übersehen – Kinder und Jugendliche in Krisen

Bereits 2012 zeigte das *Leidfaden*-Heft »Kinder und Jugendliche – ein Trauerspiel« die vielseitigen Fähigkeiten und die Kreativität auf, mit denen Kinder und Jugendliche Krisen und Trauer begegnen, und es wurde deutlich, dass es eher die Unsicherheiten der Erwachsenen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen in Trauer und Krise sind, die der Aufmerksamkeit bedürfen.

Auch in den Beiträgen in diesem Heft geht es um diese unterschiedlichen Perspektiven. Einerseits werden Kinder und Jugendliche nach wie vor von uns Erwachsenen in ihrer ausgeprägten Anpassungsfähigkeit unterschätzt. Andererseits werden sie in Krisen nicht selten übersehen, sowohl als Leidtragende in familiären Krisen, wie beispielsweise bei der Pflege der Angehörigen, als auch mit ihren Bedürfnissen nach Teilhabe, wenn enge Vertraute erkrankt oder verstorben sind – sei es das eingeschränkte Besuchsrecht von Kindern auf Intensivstationen; sei es die Isolation von trauernden Kindern und Jugendlichen in der Coronazeit; sei es der Ausschluss von Aufbahrungen oder Beerdigungen.

Wir möchten in erster Linie Erwachsene und Bezugspersonen ermutigen, ihren Blick auf Kinder und Jugendliche in Krisen und Trauer zu reflektieren, die eigenen Berührungängste und Un-

sicherheiten zu überdenken und sich im besten Fall selbst mit einer Art »kindlicher Neugier« für die Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen zu interessieren. Wir möchten Ihnen Lust machen, sich die kreativen Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen im Umgang mit Krisen und Trauer anzuschauen und von ihnen ein Stück weit zu lernen. Gleichzeitig möchten wir Sie erinnern, Kinder und Jugendliche in Krisen nicht aus dem Blick zu verlieren, sondern einzubeziehen und ihnen Sicherheit zu geben, ohne sie zu bevormunden.

Im Heft verteilt finden sich Zitate von Jugendlichen, die wir dankenswerterweise aus dem im OVIS-Verlag erschienenen Buch »Das ist doch einfach nur scheiße ... um es mal auf den Punkt zu bringen!« – Wie Jugendliche ihre Trauer erleben«<sup>1</sup> von Tina Geldmacher und Angela Graumann verwenden dürfen.



Peggy Steinhauser



Heiner Melching

1 Siehe auch die Buchvorstellung von Brigitte Wörner, S. 84.



4 Franziska Röseberg | Wenn Kinder und Jugendliche trauern und was ihnen helfen kann



12 Marion Pothmann | Mit Sicherheit durch die Krise

## Inhalt

1 Editorial

4 Franziska Röseberg

**Wenn Kinder und Jugendliche trauern und was ihnen helfen kann**

12 Marion Pothmann

**Mit Sicherheit durch die Krise**

16 Reiner Sörries

**Der Tod und das Mädchen. Gemälde von Edvard Munch (1899)**

19 Nadja Melina Burgio

**Ist mein Kind traumatisiert? Trauma erkennen und verstehen**

23 Tita Kern, Simon Finkeldei und Susanna Rinne-Wolf

**Zwischen Trauma und Trauer. Unterstützung von Kindern nach dem gewaltsamen Tod einer nahen Person**

31 Dagmar Bojdunyk-Rack

**»Was hilft mir, wenn es stürzt?« Kinder erleben die Trennung/Scheidung ihrer Eltern**

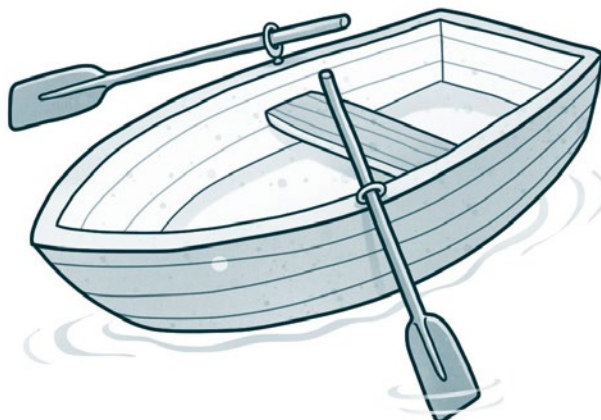
35 Stephanie Witt-Loers

**Die unsichtbaren Helfer. Pflegende Kinder und Jugendliche im Blick**

39 Davina Klevinghaus

**Trauer, Pandemie und Adoleszenz: Eine neuralgische Triade? Erfahrungshorizonte junger Erwachsener im Zuge der Covid-19-Pandemie**

23 Tita Kern, Simon Finkeldei und Susanna Rinne-Wolf | Zwischen Trauma und Trauer





**44** Maria Brauchle, Teresa Deffner und Peter Nydahl  
**Gedanken über Kinderbesuche auf der Intensivstation**

**51** Christine Pernlochner-Kügler  
**Wahrheit, Klarheit und Struktur. Was Kinder über Tod wissen dürfen und was sie im Trauerfall brauchen**

**58** Kirsti Gräf und Georg Bollig  
**Kinder und Jugendliche wollen über Krankheit, Tod und Sterben sprechen. Erfahrungen mit Letzte-Hilfe-Kursen für Kids und Teens**

**61** M.-Christina Ehlert und Andrea Beissenhirtz  
**»Hört einfach nur zu!« Wie Krafttiere gesunden Geschwisterkindern von palliativ erkrankten Kindern als Begleiter zur Seite stehen**

**65** Johanna Klug  
**Die Intuition der Kinder oder die verlorene Weisheit der Erwachsenen**

**70** Samira Schüller  
**Tiere als Beziehungsoption, Brücke und Türöffner in der Stabilisierung von Kindern und Jugendlichen in erschwerter Trauer**

**75** Dada Peng  
**Morphium, Gin Tonic und Instagram by Dada Peng. Von Innovation und Digitalisierung in der Hospizarbeit**

**79** Ayşe Bosse  
**Einfach so weg. Ein Buch zur Trauerarbeit mit Jugendlichen**

**82** Rezensionen

**86** Verbandsnachrichten

**90** Cartoon | Vorschau

**91** Impressum

51 Christine Pernlochner-Kügler | Wahrheit, Klarheit und Struktur



## Wenn Kinder und Jugendliche trauern und was ihnen helfen kann

Franziska Röseberg

Leon ist 12 Jahre alt, seine Oma liegt im Sterben auf einer Palliativstation. Er möchte sie besuchen. Seine Eltern wollen, dass er sie so in Erinnerung behält, wie sie früher war.

Hannah ist 13 Jahre alt, sie redet eigentlich nicht gern über den Tod ihres Vaters, der vor einem halben Jahr plötzlich starb. Neulich erzählte sie ihrer Mutter bei einer Autofahrt, dass sie noch wisse, wie sich die Umarmung ihres Vaters angefühlt hat, und dass sie Angst davor habe, ihn zu vergessen.

Noah ist 7 Jahre alt. In der Schule fällt er immer wieder auf, weil er impulsiv ist und Konflikte schnell körperlich austrägt. Sein Vater starb vor einem Jahr, nachdem er schon länger krank war.

Maren ist 16 Jahre alt, sie geht zur Schule, versucht das normale Leben eines Teenagers zu führen. Trotzdem ist sie oft verzweifelt und sieht manchmal keinen Sinn in ihrem Leben. Sie fragt sich, warum sie den Unfall überlebt hat, bei dem ihre zwei Jahre ältere Schwester gestorben ist.

Julian ist 14 Jahre alt. Er ist gern bei seinem Freund zu Hause. Seit dem Suizid seiner Mutter vor wenigen Wochen ist es oft schwer zu Hause. Sein Vater ist immer so traurig und fühlt sich schuldig, dass er nicht gesehen habe, wie depressiv seine Frau gewesen sei.

Nora ist 19 Jahre alt. Sie ist die Jüngste von vier Kindern und lebt als Einzige noch zu Hause. Jetzt, wo ihr Vater tot ist, hat sie Sorge, die Mutter allein zu lassen. Sie möchte eigentlich mit ihrem Freund zusammenziehen, aber was ist dann mit ihrer Mutter?



*Kinder stolpern in Trauerpfützen hinein und springen eher schnell wieder weiter. Sie regulieren damit auf gesunde Weise ihre Gefühle.*

Thomas Martin\_Pixabay

Leon, Hannah, Noah, Maren, Julian und Nora trauern. Sie haben den Tod eines Elternteils, eines Geschwisterkindes erlebt oder werden den Tod eines Großelternteils erleben. Kinder und Jugendliche trauern auch in anderen Situationen: wenn Familien umziehen, wenn es in Freundschaften kriselt, wenn Eltern sich trennen oder wenn Haustiere sterben. Kinder trauern auch über das Leid in der Welt, über Kriege, dass Menschen sterben oder aus ihrer Heimat fliehen, und sie trauern auch, weil Menschen nur langsam umdenken angesichts der Klimakrise. Trauer gilt als angeboren, als Primäraffekt (Auchter 2019). Im Englischen werden *grief*, *mourning* und *bereavement* verwendet, wobei sich *grief* auf das innere Erleben von Trauer bezieht, *mourning* eher den Prozess des Umgangs mit der Trauer meint und *bereavement* eher die objektive Beschreibung der Situation bezeichnet, in der man sich nach dem Tod eines bedeutsamen Anderen befindet. Nach Auchter (2019) bleibt kein menschliches Leben von Veränderungen, Trennungen, Verlusten und Verzichten verschont. Er verweist auf Parens (2001), der Trauer als *la condition humaine* beschreibt. Insofern stellt der Umgang mit Trauer eine universelle Entwicklungsaufgabe über die Lebensspanne hinweg dar.

### **Wie trauern Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene nach dem Tod eines nahestehenden Menschen?**

Kinder- und Jugendtrauer ist ebenso individuell wie Trauer bei Erwachsenen. Jedoch sind Kinder und Jugendliche in besonderer Weise gefordert, weil sich ihre Ausdrucksmöglichkeiten, ihre Fähigkeiten im Umgang mit intensiven Emotionen, ihre Vorstellungen von Begriffen wie Zeit oder Ursache–Wirkung noch entwickeln. Inzwischen ist klar, dass bereits Säuglinge und kleine Kinder auf ein Verlusterlebnis reagieren (Senf und Eggert 2014), auch wenn sich das Verständnis des Todes und verbale Ausdrucksmöglichkeit der Trauer erst später entwickeln. Zahlreiche Autoren wie Witt-

kowski (1992) und Plieth (2001) untersuchten Todeskonzepte bei Kindern. Subkonzepte wie Irreversibilität, Nonfunktionalität, Universalität und Kausalität bilden sich im Laufe des Heranwachsens aus und werden ungefähr zwischen dem 10. und 12. Lebensjahr vollumfänglich verstanden. Die Autoren unterscheiden kognitive und emotionale Komponenten des Todeskonzepts, wobei unter anderem Wass (1995) betont, dass der individuelle Entwicklungsstand des Kindes entscheidender sei als das numerische Alter. Auch ist das Verständnis vom Tod kulturell und sozial geprägt sowie durch Erfahrungen vermittelt. Altersangaben ersetzen keinesfalls den aufmerksamen Blick auf das individuelle Kind und sein Familiensystem (Senf und Eggert 2014). Hilfreiche Darstellungen zur Entwicklung des Todeskonzepts und Trauerreaktionen bei Kindern finden sich zum Beispiel bei Senf und Eggert (2014) und Trabert (2020).

Ennulat (2009) verdanken wir das Bild, dass Kinder in Trauerpfützen hineinstolpern und eher schnell wieder weiter springen. Sie regulieren damit auf gesunde Weise ihre Gefühle. Erwachsene empfinden Trauer manchmal eher so, als würden sie durch einen Fluss waten, um im Bild von Ennulat zu bleiben. Sie erleben Traurigkeit, Sehnsucht, Wut, Einsamkeit, Angst, Schuld, Verzweiflung, Trennungsschmerz, eine Zunahme der emotionalen Belastung und spüren eine Nähe zum Verstorbenen (Münch 2020), die monatelang bis zu einem Jahr anhalten kann (Wittkowski und Scheuchensflug 2015). Nach Wagner (2016) nehmen dann die Häufigkeit und Intensität der Belastung in der Regel ab (eine ausführliche Darstellung zum Thema »anhaltende Trauer« findet sich bei Münch 2020). Kinder erleben die genannten Emotionen auch, während bei ihnen der Trauerprozess häufig in größerer Schnellebigkeit (Loetz und Müller 2023) verläuft: Auf Momente intensiver Trauer können schnell auch wieder scheinbar eher unbeschwerte Momente folgen.

Verlusterlebnisse prägen im Sinne von kritischen Lebensereignissen (Filipp und Aymanns 2010) Kinder und Jugendliche und bergen stär-

kere Entwicklungsrisiken als Verlusterlebnisse im Erwachsenenalter. Je geringer die Bewältigungsmöglichkeiten der einzelnen Kinder, je weniger interne und externe Ressourcen vorhanden sind und je instabiler ihr erwachsenes Umfeld ist, desto schwerwiegender können die Folgen für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sein. Wenn die Verlusterfahrungen sehr früh eingetreten sind und es kaum oder unzureichende Begleitung durch hinreichend stabile Erwachsene für Kinder gab, kann es sein, dass grundlegende Fähigkeiten der Persönlichkeit, mit sich selbst und mit anderen differenziert umzugehen, weniger gut entwickelt sind. Eine gut integrierte psychische Struktur mit ihren fünf Dimensionen Wahrnehmung, Steuerung, Abwehr, Kommunikation und Bindung (Arbeitskreis OPD 2023) gilt als protektiver Faktor für psychische Gesundheit. Strukturelle Fähigkeiten entstehen durch die Internalisierung wiederholter Beziehungserfahrungen. Insofern kommt der Stabilisierung der Erwachsenen in der Familie, in der Kinder und Jugendlichen leben, eine besonders hohe Bedeutung zu.

### **Die größtmögliche Stabilität der Erwachsenen**

Eine der größten Herausforderungen für trauernde Eltern mit Kindern ist, dass sie einerseits selbst hoch belastet sein können und selbst trauern, andererseits Sorge für ihre Kinder tragen. Im Sinne von hinreichend guten Eltern (*good enough parent* nach Winnicott 1979) geht es darum, trauernde Erwachsene mit Kindern darin zu unterstützen, in eine größtmögliche Stabilität zu finden, damit sie ihre Kinder eben hinreichend gut auch in der Zeit nach dem Tod eines bedeutsamen Anderen begleiten können. Im Sinne einer positiven elterlichen Haltung (*positive parenting* nach Haine et al. 2006) geht es darum, eine unterstützende, stabile und strukturierte Umgebung mit einer emotional warmen Beziehung zu schaffen, die als protektive kompensatorische Faktoren wirken können.

In der Begleitung der trauernden erwachsenen Haupt Bezugspersonen sind daher Bestätigung, Raum und Erlaubnis für die eigene Trauer bedeutsam (Müller und Schnegg 2005). Auchter (2019) schlägt einen Resonanzraum in Gestalt eines Gegenübers vor, um dem Betroffenen einen Trauerraum, einen »Möglichkeitsraum« nach Winnicott (1971) zu eröffnen. Im Sinne des *Containing* nach Bion (Crepaldi 2022) geht es um Umwandlungs-, Formgebungs- und Symbolisierungsprozesse. Erleben dies Erwachsene, so können sie diese wichtige Funktion ihrerseits ihren Kindern zur Verfügung stellen und so damit dazu beitragen, auch in Zeiten der Trauer in eine größtmögliche Elternkompetenz (zurück) zu finden, die unter anderem beinhaltet, Kinder in den Blick zu nehmen, ihnen beizustehen, zu helfen, mit intensiven Gefühlen umzugehen, Worte dafür zu finden, was sie erleben, ihnen Halt, Sicherheit und irgendwann auch wieder Vertrauen in die Welt, Hoffnung, Trost und Zuversicht vermitteln zu können.

Eltern sind wichtige Modelle, an denen Kinder sich orientieren. Wenn Kinder ihre Eltern weinen sehen und diese den Kindern später erklären, was sie gedacht und gefühlt haben, lernen Kinder, dass der Ausdruck von Gefühlen sein darf und hilfreich ist. Gleichzeitig ist es wichtig, einem dauerhaften Verbleiben in altersunangemessenen Rollen, etwa einer Parentifizierung von Kindern, so gut es geht entgegenzuwirken. Indem Eltern sich selbst Unterstützung suchen, zeigen sie den Kindern, dass es sinnvoll ist, Hilfe anzunehmen, und dass nicht alles allein gelöst werden muss. Können Eltern mit anderen Erwachsenen über ihre Gedanken und Gefühle sprechen, signalisieren sie Kindern, dass das in Ordnung ist, und dies entlastet auch Kinder im Sinne von »die Erwachsenen kümmern sich umeinander, ich kann Kind bleiben und muss nicht Gesprächspartner für meine Mutter oder meinen Vater sein«.

So wäre es auch für Noras Mutter gut, ihre Trauer nach dem Tod des Ehemannes und die Trauer vor dem Auszug des letzten Kindes mit an-





Kazimir S. Malevich, Three Figures in a Field, 1928/ Bridgeman Images

*Das System Familie befindet sich nach dem Tod eines Familienmitglieds in einer Entwicklungskrise. Ein soziales System wird zu einem Trauersystem, das auf eine besondere, durch die Trauer angeregte Weise interagiert.*



Claude Monet, Yellow Iris with Pink Cloud, ca. 1918 / Photo © Christie's Images / Bridgeman Images

deren Erwachsenen zu teilen, vielleicht auch in einer Trauerbegleitung oder Psychotherapie. Sie würde ihrer Tochter helfen, den wichtigen Schritt Richtung Lösung vom Elternhaus, der Individuation und Autonomieentwicklung vollziehen zu können. Dass die Tochter sich diese Wünsche aktuell eher versagt, die Mutter schützen möchte und sich viel damit beschäftigt, wie es der Mutter geht, und damit im Moment eher die Verantwortung trägt, muss Noras Mutter jedoch erst bewusstwer-

den. Dass Kinder sich besonders stabil zeigen, weil sie intuitiv spüren, dass die Eltern keine weitere Belastung verkraften würden, ist ein häufiges Phänomen in Zeiten der Trauer in Familien.

### Die systemische Perspektive

Nach Shapiro (1994) befindet sich das System Familie nach dem Tod eines Familienmitglieds in einer Entwicklungskrise. Nach Goldbrunner

(1996) wird ein soziales System zu einem Trauersystem, das auf eine besondere, durch die Trauer angeregte Weise interagiert. Rechenberg-Winter und Fischinger (2010) bezeichnen Trauerprozesse als individuelle Reifungsprozesse und systemische Entwicklungszeiten. Nach Nadeau (2010) konstruieren Individuen einen Sinn in ihren Erfahrungen in der Interaktion mit anderen. Eine systemische Trauerbegleitung ist erforderlich, »damit einerseits Trauer ermöglicht wird, andererseits die Voraussetzungen geschaffen werden, dass die Mitglieder und das gesamte System sich mit Hilfe der Trauer weiter entwickeln« (Goldbrunner 1996, S. 144).

Die Unterschiedlichkeit im Umgang mit der Trauer innerhalb einer Familie ins Bewusstsein zu rücken, unterschiedliche Bedürfnisse wahrzunehmen und nebeneinander stehen zu lassen als Ausdruck der Individualität jedes Einzelnen und seines Trauerprozesses kann sinnvoller Bestandteil der Trauerbegleitung beziehungsweise Psychotherapie sein. Kann angstfrei erlebt werden, dass es kein Richtig oder Falsch beim Trauern gibt, dass für den einen der Friedhof ein Ort der Nähe zum Verstorbenen darstellt, während der andere nicht hingehen mag, der wiederum vielleicht eher Nähe empfindet, wenn er einen inneren Dialog mit dem Verstorbenen führt, ein Foto betrachtet oder eine Erinnerungskiste wie einen Schatz hütet, so kann dieses Erleben von Unterschiedlichkeit/Getrenntheit im Trauerprozess bei der Entwicklung der eigenen Identität unterstützen.

Sowohl im Bereich der psychoonkologischen und palliativpsychologischen Begleitung als auch in der Familientrauerbegleitung gibt es systemisch orientierte Angebote, die mit den einzelnen Mitgliedern der Familie, aber auch mit der Familie als Ganzes arbeiten (Romer et al. 2014; Sandler et al. 2016). Bundesweit gibt es inzwischen Familientrauerangebote. Eltern, Kinder und Jugendliche werden in Trauerbegleitung, Trauergruppen und in Psychotherapie begleitet und unterstützt.

### Was ist hilfreich im Umgang mit Kindern und Jugendlichen?

Es wäre sinnvoll, wenn der Versuch von Leons Eltern, ihn schützen zu wollen, gewürdigt und ihre eigenen Ängste hinsichtlich des Sterbens der Oma beziehungsweise der eigenen Mutter besprochen werden würden. Vielleicht wären Erklärungen gut, dass es hilfreich ist, wenn Kinder auch am Lebensende nicht ausgeschlossen werden, wenn sie beteiligt sind an den Ritualen, die Familien in dieser Zeit haben oder entwickeln, dass vielleicht der Eindruck der sterbenden Oma auf der Palliativstation natürlich kein leichter sein wird, es jedoch sein kann, dass Leon sich Schlimmeres ausmalt und mit seinen Gedanken allein ist, als wenn er wie alle anderen auch seine Oma besucht, oder dass ihm auch das Verabschieden von der verstorbenen Oma helfen kann, ihren Tod im wahrsten Sinne des Wortes zu begreifen.

Hannahs Mutter könnte es helfen zu hören, dass sie ihre Tochter darin unterstützen kann, den Vater nicht zu vergessen, indem im Alltag über den Vater gesprochen wird. Dies bedeutet, dass alle miteinander das Risiko eingehen, sich der Trauer mit all ihren Gefühlen auszusetzen und sie immer wieder zuzulassen. Oft wandeln sich die anfängliche Schwere und Traurigkeit im Verlauf des Trauerprozesses in lebendige und auch freudige Erinnerung. Der Vater kann irgendwann zum guten inneren Objekt für Hannah werden, ohne idealisiert zu werden.

Es scheint sinnvoll zu sein, dass Maren psychotherapeutisch unterstützt wird, nachdem sie den Unfall überlebt hat, bei dem die Schwester gestorben ist. Hier könnte sie über eine längere Zeit Raum für die komplexen, auch ambivalenten Gefühle haben, die mit dem Tod der Schwester und dem eigenen Überleben einhergehen. Gleichzeitig könnte ihr eigenes Erleben im Mittelpunkt stehen und sie könnte sich mit der Frage beschäftigen, welche Rolle sie und die ältere Schwester in der Familie hatten und was nun anders geworden ist, wo sie plötzlich nicht mehr

das mittlere Kind ist und ihr die ältere Schwester als Vorbild und Ratgeberin fehlt. Auch die Eltern, die beide sehr belastet durch den Tod der älteren Tochter sind, könnte es entlasten, dass da noch jemand ist, der Maren stützt und begleitet.

Noah würde die Erfahrung in einer Trauergruppe für Kinder guttun, dass er nicht allein ist mit seinen Erfahrungen, dass sein Vater gestorben ist. Vielleicht kann er hier üben, seine Gefühle in Worte zu fassen oder sie mit kreativen Methoden auszudrücken. Und vielleicht hilft es Noahs Mutter, dass sie in einer Elterntrauergruppe erfährt, dass auch Wut auf das Schicksal Trauer sein kann und nicht nur Tränen und wie sie ihrem Sohn helfen kann im Umgang mit all den intensiven Gefühlen, ohne dass er sich oder anderen damit schadet.

Julians Vater könnte sich in einer Psychotherapie stabilisieren und in eine Selbsthilfegruppe für Angehörige um Suizid erleben, dass es fast allen Angehörigen nach dem Suizid eines Partners so wie ihm ergeht und sie sich fragen, wie sie es hätten verhindern können, und sich mit schuldhaften Gedanken auseinandersetzen. Dies könnte auch Julian helfen, indem der Vater auch Unterstützung darin bekommt, seinen Sohn und dessen Bedürfnisse in den Blick zu nehmen. In der Psychotherapie würde der Vater Begleitung darin finden, wie er die neue Rolle als Alleinerziehender gestalten und wie er zum Gesprächspartner seines Sohnes werden kann, wo früher die Mutter im Alltag des Sohnes eher präsent war als der bis dahin viel arbeitende Vater.

Loetz und Müller (2023) beschreiben die psychotherapeutische Arbeit mit dem sechsjährigen Shadi und seiner Mutter Aliya, die mit ihren drei Kindern nach dem Tod des Ehemannes und Vaters der Kinder aus Syrien nach Deutschland geflohen ist. Hier wird deutlich, dass Bearbeitungsprozesse Zeit brauchen, bis sich Betroffene aus dem Zustand der Erstarrung lösen können, die Erlebnisse im Zusammenhang mit dem Tod des Vaters, der Flucht und dem Verlust der Heimat fühlbar und besprechbar werden dürfen,

bis sich Trauer gewissermaßen verlebendigt in einem Prozess des Hin-und-Her-Pendelns zwischen Verlustorientierung und Wiederherstellungsorientierung im Sinne des Dualen Prozessmodells der Trauer (Stroebe und Schut, 1999).

Institutionen, in den Kinder Zeit verbringen, wie Schule, Kita, Sportvereine, über die Familiensituation zu informieren, ist oft ebenfalls hilfreich. Nicht immer geht es um eine Trauerbegleitung in den Einrichtungen. Vielmehr können sie auch Orte der Normalität, der »Pause vom Trauern« für Kinder und Jugendliche sein. Es geht auch um eine Entlastung der Mütter und Väter im Sinne des nigerianischen Sprichwortes, dass es ein ganzes Dorf braucht, um Kinder aufzuziehen.

So ist die Begleitung von trauernden Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine zutiefst menschliche Aufgabe für alle, die mit den Trauernden in Kontakt sind: Eltern, Familie, Freunde, Nachbarn, Fachkräfte in Kitas und Schulen, im Gesundheitswesen, im Bereich von Palliative Care, Seelsorge, Trauerbegleitung und Psychologie beziehungsweise Psychotherapie. Es braucht Menschen, die Trauernden begegnen, ihnen beistehen, sie unterstützen und sie begleiten, sich den mitunter starken und belastenden Emotionen Trauernder aussetzen und dennoch selbst handlungsfähig bleiben, die die Fähigkeit besitzen, sich selbst zu beruhigen im Angesicht des Leids anderer und Nähe und Distanz zum Trauernden entsprechend dessen Bedürfnissen auszuloten, und die Tugend der Geduld aufbringen können (Auchter 2019). Es braucht gesamtgesellschaftlich ein breites Wissen zu Trauerprozessen, zu Bedürfnissen und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sowie deren Eltern in Trauersituationen. Es ist notwendig, gemeinsam mit Trauernden einschätzen zu können, wann eine Familie mit Unterstützung ihres bestehenden Netzwerks die Trauer bearbeiten kann, wann Hilfe von außen zum Beispiel durch Trauerbegleitung hilfreich sein kann, wann eine Beratung und Stützung der Eltern ausreicht, wann Trauerbegleitung und/oder Psychotherapie der Erwachsenen und/oder der Kinder

## Impressum

### Herausgeber/-innen:

Rainer Simader, Dachverband Hospiz Österreich, Ungargasse 3/1/18, A-1030 Wien  
E-Mail: simaderr@gmail.com

Prof. Dr. med. Lukas Radbruch, Zentrum für Palliativmedizin,  
Von-Hompesch-Str. 1, D-53123 Bonn  
E-Mail: Lukas.Radbruch@ukbonn.de

Dr. phil. Sylvia Brathuhn, Frauenselbsthilfe Krebs e.V.,  
Landesverband Rheinland-Pfalz/Saarland e.V.  
Schweidnitzer Str. 17, D-56566 Neuwied  
E-Mail: Brathuhn@t-online.de

Dipl.-Sozialpäd. Heiner Melching (Berlin), Monika Müller, M.A. (Rheinbach),  
Dipl.-Päd. Petra Rechenberg-Winter M.A. (Hamburg),  
Dipl.-Pflegefachfrau Erika Schärer-Santschi (Thun, Schweiz),  
Dipl.-Psych. Margit Schröer (Düsseldorf), Prof. Dr. Reiner Sörries (Erlangen),  
Peggy Steinhäuser (Hamburg)

Kontaktanfragen und Rezensionsvorschläge richten Sie bitte an  
Rainer Simader: simaderr@gmail.com

### Wissenschaftlicher Beirat:

Dr. Colin Murray Parkes (Großbritannien), Dr. Sandra L. Bertman  
(USA), Dr. Henk Schut (Niederlande), Dr. Margaret Stroebe  
(Niederlande), Prof. Robert A. Neimeyer (USA)

### Redaktion:

Ulrike Rastin M. A. (V. i. S. d. P.),  
BRILL Deutschland GmbH  
Vandenhoeck & Ruprecht  
Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen  
Tel.: 0551-5084-423  
E-Mail: ulrike.rastin@v-r.de

### Bezugsbedingungen:

Die Zeitschrift erscheint viermal jährlich. Es gilt die gesetzliche Kündigungsfrist  
für Zeitschriften-Abonnements. Die Kündigung ist schriftlich zu richten an:  
Brockhaus Kommissionsgeschäft GmbH, Leserservice, Kreidlerstraße 9, D-70806 Kornwestheim,  
E-Mail: zeitschriften@brocom.de.  
Unsere allgemeinen Geschäftsbedingungen, Preise sowie weitere Informationen  
finden Sie unter [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com).

### Verlag:

BRILL Deutschland GmbH, Robert-Bosch-Breite 10,  
D-37079 Göttingen; Tel.: 0551-5084-300, Fax: 0551-5084-454  
[www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)

ISSN (Printausgabe): 2192-1202, ISSN (online): 2196-8217  
ISBN 978-3-525-80626-5  
ISBN 978-3-647-80626-6 (E-Book)

Umschlagabbildung: suschaa / photocase.de

Verantwortlich für die Anzeigen: Ulrike Vockenberg, Brill Deutschland GmbH,  
Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, Kontakt: [anzeigen@v-r.de](mailto:anzeigen@v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind  
urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den  
gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen  
Einwilligung des Verlages.

© 2024 by Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, 37079 Göttingen, Germany, an imprint of the Brill-Group  
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore;  
Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)  
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis,  
Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Gestaltung, Satz und Lithografie: SchwabScantechnik, Göttingen  
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Printed in Germany